

# KULTURGENUSS 2.0: NUTZUNGSPRAKTIKEN AM BEISPIEL DES THEATER-LIVESTREAMS<sup>1</sup>

Rosalie von Viereck-Engel

## *Vorhang auf für die neue Online-Bühne*

»Kurz vor Beginn der Vorstellung stellt sich ein Mann vor die Bühne und setzt das Publikum in einer kleinen Ankündigung darüber in Kenntnis, dass dieser Theaterabend ein ganz besonderer sei, da das Stück auch live im Internet übertragen wird und es sich somit um eine Livestream-Vorstellung handle. Anschließend begrüßt er auch die Zuschauer vor den Bildschirmen und wünscht allen einen schönen Abend.«<sup>2</sup>

Mit der Digitalisierung und der Entstehung des Internets haben sich in den letzten Jahrzehnten viele technologische Möglichkeiten eröffnet. Seit der Entwicklung der ersten Computer in den 1940er Jahren beeinflusst ein technologischer Wandel den Umgang mit Informationen in allen Lebensbereichen<sup>3</sup>: vom E-Mail Schreiben bis zu den sozialen Netzwerken, den Blogs oder der Wetter-App auf dem Smartphone. Das Internet ist inzwischen in unseren beruflichen und privaten Alltagswelten fest verankert. Auch die Repräsentation, Vermittlung, die Nachnutzung und damit der Konsum von Kultur verschmelzen seit Jahren mehr und mehr mit den digitalen Medien. Sei es der Gang ins Museum mit der passenden Museums-App oder ein Konzertbesuch, bei dem das Online-Ticket auf dem Smartphone vorgezeigt wird. Oder eben eine Theatervorstellung, die mit einem einfachen Klick auf »Play« über das Internet von zu Hause aus verfolgt werden kann.

Das *Theater Livestreaming* kann als neueres Phänomen verstanden werden, auch wenn bereits einige große Kulturinstitutionen weltweit auf die Liveübertragung ihrer Theaterstücke im und mit dem Internet setzen. So zum Beispiel die *Metropolitan Opera New York*, die seit 2006 ihre Vorstellungen regelmäßig im Internet als Stream bereitstellt; oder das *Londoner National Theatre*, das seine Inszenierungen in Kinosälen auf der ganzen Welt ausstrahlt. In Deutschland ist die Echtzeitübertragung von Aufführungen im Internet bislang eher selten. Im Jahr 2011 wurde erstmalig der Livestream

---

1 Dieser Artikel ist auf Basis meiner Bachelor-Arbeit am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg unter Betreuung von Prof. Dr. Getraud Koch entstanden.

2 Beobachtungsprotokoll vom Streamvorgang am 6.11.2015.

3 *Jana Klawitter/Henning Lobin/Torben Schmidt: Kulturwissenschaftliche Forschung – Einflüsse von Digitalisierung und Internet.* In: dies. (Hg.): *Kulturwissenschaften digital. Neue Forschungsfragen und Methoden.* (= Interaktiva. Schriftenreihe des Zentrums für Medien und Interaktivität, 12). Frankfurt am Main 2012, S. 9–29, hier S. 9.

einer Schauspielinszenierung eines deutschen Theaters in Rostock gezeigt.<sup>4</sup> Ab dem Jahr 2012 wurde die Liveübertragung auch zum festen Bestandteil des Angebots der *Bayerischen Staatsoper* in München.<sup>5</sup> Das *Stadttheater Ulm* ist jedoch seit 2012 bislang das einzige Theater in Deutschland, das regelmäßig und kostenlos einen Livestream der Vorstellungen im Internet anbietet.

Recherchiert man im Internet nach dem Theater Livestreaming, wird schnell klar: Das Thema polarisiert und sorgt für mediale Diskussionen. So nimmt zum Beispiel der Journalist und Theaterkritiker Gerhard Stadelmaier in seinem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung kritisch Stellung zum Thema Theater-Livestreaming. Durch eine Liveübertragung im Internet müsse niemand mehr ins Theater gehen, so Stadelmaier, und die Häuser hätten folglich keine Einnahmen mehr. Der Haupteffekt eines solchen Livestreams wäre somit nach Stadelmaier eine »Theaterzerstörung« durch die Kamera.<sup>6</sup> Er erläutert: »Eine Kamera lenkt den Blick – nach dem Willen des Regisseurs. Der Zuschauer im Theater lenkt seinen eigenen Blick – auch gegen den Willen des Regisseurs.«<sup>7</sup> Der zuschauende Mensch müsse die Freiheit haben, das, was ihm Schauspieler, Dramatiker und die Bühnenbilder bieten, so zusammensetzen, dass daraus eine ganz neue Welt entsteht, behauptet Stadelmaier. Das macht für ihn das Theater zur größten und genialsten Menschheitserfindung.

Ganz anderer Meinung ist hingegen Tina Lorenz, Mitglied der Piratenpartei und Netzaktivistin. Lorenz kritisiert die jetzige Form des Theaters und bezeichnet sie als Auslaufmodell, das inzwischen ein eher verschworenes Publikum mit sich trägt und das sich partout nicht ›vernetzen‹ will.<sup>8</sup> Dabei sei das Theater eigentlich genau als solches definiert: ein Teil eines institutionellen, öffentlich geförderten Diskursnetzes. Daher ruft sie die Theaterhäuser zu einer besseren Vernetzung auf und plädiert vor allem für mehr Öffentlichkeit und freie Zugänglichkeit:

- 
- 4 Vgl. *Stefanie N. N.*: Live-Stream-Premiere von Effi Briest im VTR. Volkstheater Rostock überträgt Erstaufführung aus dem Großen Haus live im Internet. (24.3.2011) URL: <https://www.rostock-heute.de/volkstheater-rostock-premiere-livestream-effi-briest/21087> (Stand: 25.9.2016).
  - 5 Vgl. *Wolf-Dieter Peter*: Endlich: Oper online – Die Bayerische Staatsoper stellt zwei Aufführungen kostenlos online. In: Neue Musikzeitung Online. (5.1.2012) URL: <http://www.nmz.de/online/endlich-oper-online-die-bayerische-staatsoper-stellt-zwei-auffuehrungen-kostenlos-online> (Stand: 25.9.2016).
  - 6 Vgl. *Gerhard Stadelmaier*: Abgefilmtes Theater. Verdammte Kamera. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Online. (1.11.2014) URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/abgefilmtes-theater-verdammte-kamera-13241328.html> (Stand: 25.9.2016).
  - 7 Ebd.
  - 8 Vgl. *Tina Lorenz*: Über Livestreaming und das Theater als Router – Ein Appell. Auf die Plätze, fertig, stream! (16.4.2014). URL: [http://nachtkritik.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=9414:ueber-livestreaming-und-das-theater-als-router-ein-appell&catid=101:debatte&Itemid=84](http://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=9414:ueber-livestreaming-und-das-theater-als-router-ein-appell&catid=101:debatte&Itemid=84) (Stand: 25.9.2016).

»Wenn ihr Theater so denkt wie wir, eure User, mittlerweile unser Leben und die Gesellschaft denken – als Netz – könntet ihr in diesem Netz ein Router sein. [...] Das Theater als Router in einem Netzwerk sucht sich neue Wege zum Publikum (das am Datenaustausch zunehmend aktiv beteiligt ist), zum Austausch, zur dialogischen Kulturentwicklung. Es streamt, es zeichnet auf, es drängt in die neuen Medien und verortet sich selber in diesem wachsenden Netzwerk.«<sup>9</sup>

Lorenz schlägt vor, durch Livestreaming die Türen virtuell zu öffnen, da durch die Einsicht, dass der Netzwerkgedanke auch transmediales Senden bedeutet, den Institutionen zudem ganz andere Möglichkeiten der Feedbackgestaltung verschafft würden:

»Ihr Theater werdet per Stream aus eurem rein regionalen Wirkungskreis gerissen und in den überregionalen Raum geschleudert – was das genau mit euch macht, muss man erst noch ergründen. Erstmal ist das doch eine riesengroße Möglichkeit – also lasst euch schleudern und vernetzt euch! Wo alle die Chance auf Teilhabe haben, kann der Diskurs ein ganz anderer sein.«<sup>10</sup>

Wie, wann und wo wird Theater-Livestreaming aber überhaupt genutzt? Und kann Theater-Livestreaming folglich auch als ein erlebter, digitaler Kulturgenuss verstanden werden? Antworten auf diese Fragen ergaben sich durch die Untersuchung verschiedener Nutzungspraktiken von Nutzer\_innen des Online-Kulturangebots.

### *Die Suche nach einem Publikum vor dem Bildschirm*

Die Beschäftigung mit dem Internet ist, einhergehend mit der steigenden Popularisierung des Mediums seit Mitte der 1990er Jahre, auch Bestandteil der Kulturanthropologie. Thomas Hengartner nahm eine Unterteilung der bereits bestehenden Forschungsarbeiten in thematische Bereiche vor.<sup>11</sup> In die Bereiche »Aneignungsprozesse und Umgangsformen« und »Thematisierung und Darstellung von (alltagskulturellen) Phänomenen in Internetressourcen«<sup>12</sup> ließe sich in Anlehnung an Hengartner auch das Thema Theater-Livestreaming einordnen. Zu Beginn der Forschungsphase stellte sich jedoch die Frage, wie verschiedene Livestream-Nutzer\_innen, gleichzeitig potenzielle Interviewpartner\_innen, erreicht werden konnten. Ein erster Zugang zum Feld wurde durch die Nutzung des Livestreams des Theaters Ulm geschaffen. Der Vorgang des Streamens wurde dabei als teilnehmende Beobachtung verstanden, in der zur Informationsbeschaffung an den Inter-

---

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Vgl. *Thomas Hengartner: Volkskundliches Forschen im, mit dem und über das Internet*. In: Silke Götsch/Albrecht Lehmann (Hg.): *Methoden der Volkskunde*. Berlin 2007, S. 189–218, hier S. 205.

12 Ebd., S. 206–209.

aktionen der zu untersuchenden Akteur\_innen und Situationen teilgenommen wurde.<sup>13</sup> Des Weiteren ergab sich eine Teilnahme im Live-Chat, der parallel zum Livestream auf der Website eingerichtet wurde. Die Hoffnung war, auf diese Weise einen ersten Kontakt zu anderen Streamer\_innen aufzubauen. Screenshots dieser Unterhaltungen dienten dabei als Dokumentation. In einem Selfie-Video, welches durch einen Aufruf auf der Facebook-Seite des Theaters entstand, stellte sich die Autorin offen als Forscherin dar.<sup>14</sup> Ein erster persönlicher Kontakt zum Theater Ulm gestaltete sich durch ein Telefongespräch<sup>15</sup> mit einem Mitarbeiter des Theaters.<sup>16</sup> Dieses Gespräch stellte gleichzeitig das erste Interview dar; und der Kontakt ermöglichte zusätzlich das Posting des bereits erwähnten Videoaufrufs auf Facebook. Um jedoch die Nutzungspraktiken intensiver erforschen zu können, war der direkte Austausch mit anderen Streamer\_innen wichtig. Die Resonanz des Aufrufs war sehr gering und es entstand nur ein weiteres Interview mit einer anderen Mitarbeiterin des Theaters Ulm. Die Facebook-Seite der Bayerischen Staatsoper<sup>17</sup> eröffnete letztlich – durch zahlreiche Kommentare bezüglich einer Livestream-Aufführung – mehr Möglichkeiten. Durch die Kontaktaufnahme mit den Kommentar-Verfasser\_innen über Facebook ergaben sich zwei weitere Interviews. Die Facebook-Seite des Theaters Ulm stellte des Weiteren zwei Selfie-Videos<sup>18</sup> von Nutzern bereit, in denen sie ihre Eindrücke vor, während und nach dem Theaterstück unmittelbar mit anderen Nutzer\_innen des Livestreams online teilten, womit das erhobene Material erweitert werden konnte. Die Suche nach Interviewpartner\_innen während der Forschungsphase stellte sich alles in allem jedoch als schwierig heraus. Möglicherweise lag dies auch daran, dass der Status als Forscherin sowohl in dem Videoaufruf, als auch in privaten Facebook-Nachrichten an die Strea-

---

13 *Miriam Cohn*: Teilnehmende Beobachtung. In: Christine Bischoff/Karoline Oehme-Jünglein/Walter Leimgruber (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014, S. 71–85, hier S. 72.

14 Der Videoaufruf sollte eine Hilfestellung bei der Findung nach Interviewpartnern\_innen sein. Es erfolgte in diesem Video eine kurze Vorstellung meiner Person und meines Anliegen innerhalb der Feldforschung.

15 Aufgrund der großen Entfernung zwischen Hamburg und Ulm war es mir nur möglich, das Gespräch über Telefon zu führen.

16 In diesem Artikel werden alle interviewten Personen entweder anonymisiert oder mit einem Pseudonym benannt.

17 Der Forschungsschwerpunkt lag zwar auf dem Theater-Livestream, jedoch wurde in diesem Falle keine konkrete Grenze zwischen Oper und Theater gezogen. Das Phänomen des Livestreamings von Vorstellungen bleibt an dieser Stelle unverändert. Zudem entstand die Hoffnung, durch den höheren Bekanntheitsgrad der Bayerischen Staatsoper im Vergleich zum Stadttheater in Ulm (auch gemessen an den ›Gefällt mir‹-Klicks auf deren Facebookseiten) auf ein schnelleres Finden von Interviewpartner\_innen.

18 Es handelt sich hierbei um Videoaufnahmen, welche die Nutzer\_innen von sich selbst aufgenommen haben. Als Antwort auf einen Aufruf des Theaters Ulm wurden die beiden Videos vor und während einer Livestream-Übertragung des Theaters Ulm erstellt und anschließend auf Facebook hochgeladen.

ming-Nutzer\_innen, offen kommuniziert wurde. Eventuell wurde somit eine Unsicherheit bei den Nutzern\_innen ausgelöst.

### *Theaterwahrnehmungen 2.0*

Eine Theateraufführung ist mit verschiedenen Praktiken und Wahrnehmungen des Publikums besetzt, die sich traditionell durch die physische Anwesenheit der Zuschauer\_innen und Schauspieler\_innen auszeichnet. Wie verhält ein Online-Publikum sich nun aber vor den Bildschirmen bei einer Theateraufführung im Internet? Die verschiedenen Nutzungspraktiken und Wahrnehmungsprozesse der Streamnutzer\_innen legten drei interessante Untersuchungsaspekte zu den Themen *Gemeinschaftlichkeit*, *erlebte Räumlichkeit* sowie *Liveness* und *Sinnlichkeit* dar.

### *Gemeinschaftlichkeit*

Das Theater sollte in seiner traditionellen Form schon in früherer Zeit zu einer Gemeinschaftsstiftung dienen. Mit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in einer Zeit der Industrialisierung und Urbanisierung, bildeten sich immer stärker anonyme Massen heraus. Damit ging allerdings auch das Interesse an Prozessen der Gemeinschaftsbildung einher. Diese Prozesse ließen sich besonders im Theater gut beobachten und modellhaft vollziehen.<sup>19</sup> Einige Nutzungspraktiken der Streamer\_innen verdeutlichten, dass solche Prozesse auch bei einer Livestream-Aufführung vorzufinden sind.

Da eine erste Livestream-Erfahrung zugleich eine teilnehmende Beobachtung innerhalb der Forschung ergab, konnten selbst erlebte Eindrücke festgehalten werden. Auch wenn ich mich während des gesamten Streaming-Vorgangs alleine in der Küche aufgehalten habe, entwickelte sich aufgrund bestimmter Vorkommnisse kein Gefühl der Isoliertheit. Zum einen spielte der bereits erwähnte Live-Chat während der Übertragung eine Rolle:

»Da ich das Stream-Fenster noch im kleinen Format schaue, fällt mir direkt der Live-Chat auf, der vom Theater Ulm eröffnet wird. ›Einen wunderschönen guten Abend und viel Spaß bei dem Livestream von ›Im Namen von‹ wünscht das Theater Ulm‹, so lauten die einleitenden Worte im Live-Chat.«<sup>20</sup>

Im Verlauf der Liveübertragung waren im Chat immer wieder Livestream-Nutzer\_innen aktiv. So wurde beispielsweise die Vorfreude auf die Vorstellung mitgeteilt: »Yeah. Ich freu mich. Bin gespannt, was der Abend bringt«<sup>21</sup>,

---

19 Vgl. *Erika Fischer-Lichte: Ästhetik des Performativen*. Frankfurt am Main 2014, S. 83.

20 Beobachtungsprotokoll vom Streaming-Vorgang am 6. 11. 2015.

21 Screenshot vom Live-Chat Nr. 1. Hier wurden Kommentare im Live-Chat zu Beginn des Livestreams festgehalten.

schrieb Peter:<sup>22</sup> »Freue mich auf den Abend sitze auf dem Sofa habe ein Getränk vor mir und bin gespannt wie mir das Stück gefällt«<sup>23</sup>, waren Ritas Worte.

Zum anderen könnten die begrüßenden Worte in dem Selfie-Video von Liz in diesem Zusammenhang bei anderen Nutzer\_innen ein Gefühl des *Nicht-Alleine-Seins* ausgelöst haben: »Hallo liebe Live-Stream-Gemeinde, ich heiße Lisa und bin heute Abend Teil von Euch. Ich schau aus Konstanz.«<sup>24</sup> Sie sprach also von einer »Gemeinde« und davon, dass sie sich selbst als ein Teil dieser sieht. Das physische Alleinsein wurde somit durch die Entstehung von Zugehörigkeit und Gemeinschaftlichkeit beim gleichzeitigen Livestreaming einer Aufführung ausgeglichen.

Alle Livestream-Nutzer\_innen konnten in dem Live-Chat Gesprächspartner\_innen finden und so die laufende Theatervorstellung durch Erzählen, Interpretieren oder Bewerten als Erlebnisform intensivieren und verfestigen. Dies ließ sich auch im Live-Chat vom Theater Ulm nachvollziehen, in dem nach einer Livestream-Aufführung Feedback-Unterhaltungen entstanden. So lautete ein Kommentar: »Von mir riesigen Applaus für dieses Stück. Die Schauspieler(in) sind fantastisch und die Inszenierung und das Bühnenbild ebenso :) Großes Bravo an alle :-«<sup>25</sup>. Ein anderer schrieb: »Also vom Hocker hat's mich nicht gerissen, war aber eine solide Leistung würde ich mal sagen. Auf jeden Fall sehenswert! Habt ihr kapiert, warum am Ende das ganze Gestänge samt Spots runterfuhr?«<sup>26</sup>

Es stellt sich aber die Frage, inwiefern die Nutzer\_innen, die sich nicht aktiv an diesem Live-Chat beteiligen, der gemeinschaftlichen Gruppe zugehörig sind. Durchaus kann von einer rein gefühlten und erlebten Gemeinschaftlichkeit die Rede sein. So schreibt Markus Merkel: »Denn für das Entstehen von Gemeinschaft braucht es das Erlebnis einer gefühlten Gemeinsamkeit mit Menschen, die sich zwar nicht kennen und selten im Moment des Zusammenkommens sehen, von deren Anwesenheit sie aber wissen.«<sup>27</sup>

Da jedoch die untersuchte gemeinschaftliche Gruppierung hauptsächlich durch digitale Kommunikation entstand, wurden die Livestream-Nutzer\_innen, die sich nicht aktiv in diesen virtuellen Kommunikationsräumen einbrachten, mit einem differenzierten Involviertheitsgrad und nicht als aktives Mitglied so einer virtuellen Gruppe betrachtet. Nicola Döring beschreibt dieses Phänomen ähnlich:

---

22 Um die Anonymität zu wahren, wurden alle Personen, mit denen ich gesprochen habe und welche ich aus den Screenshots zitiert habe, entweder nur bei ihren Vornamen benannt oder namentlich nicht erwähnt.

23 Screenshot vom Live-Chat Nr. 1.

24 Selfie-Video von Liz, welches auf der Facebookseite vom Theater Ulm zu sehen war.

25 Screenshot Nr. 3. Hier wurden Feedbackkommentare nach der Livestream-Vorstellung im Live-Chat festgehalten.

26 Ebd.

27 *Marcus Merkel: Erlebnisgemeinschaft. Über die Inszenierung von Gemeinschaft seit Beginn der europäischen Moderne.* Berlin 2014, S. 17.

»Viele virtuelle Orte sind genau wie Parks, Schwimmbäder oder Kneipen für alle Internet-Nutzer\_innen öffentlich zugänglich, so dass sie ungehindert das Geschehen beobachten und sich auch einmischen können. Damit ist man jedoch weder im eigenen Empfinden noch für die anderen Beteiligten bereits ›Mitglied‹ der jeweiligen virtuellen Gruppe. Vielmehr verläuft der Weg vom Passanten oder ›Touristen‹ zum eingesessenen Gruppenmitglied über regelmäßiges Engagement, kompetente Beiträge und das Knüpfen von Kontakten und Beziehungen.«<sup>28</sup>

Folglich lässt sich feststellen, dass nicht jede\_r Nutzer\_in des Livestreams automatisch auch Mitglied einer solchen Gemeinschaftlichkeit wird. Auch mit Rückblick auf die Schwierigkeiten während der Suche nach Interviewpartnern\_innen zeigt sich einmal mehr, dass das Bild einer dauerhaften Erlebnismgemeinschaft nicht aufzugehen scheint. Ein Entstehungsprozess von Gemeinschaftlichkeit kristallisiert sich nur im Moment des Streamings heraus, also kurzfristig und zeitlich begrenzt mit unterschiedlichen Involviertheitsgraden der Nutzer\_innen. Mit dem Aspekt des temporären Zusammenkommens beim Streaming ergab sich unter anderem auch die Frage nach Raumkonstitutionen. Wie ergibt sich Räumlichkeit im Rahmen eines Theater-Livestreams?

### *Erlebte Räumlichkeit*

Ein traditioneller Theaterraum ist, unabhängig davon, ob er eine provisorische oder fest installierte Form einnimmt, immer ein performativer<sup>29</sup> Raum.<sup>30</sup> So erklärt Erika Fischer-Lichte: »Er eröffnet besondere Möglichkeiten für das Verhältnis zwischen Akteuren und Zuschauern, für Bewegung und Wahrnehmung, die er darüber hinaus organisiert und strukturiert.«<sup>31</sup> Welche Art von Raum ist jedoch bei einer Livestream-Aufführung erlebbar? Wie gestalten sich dort Bewegung und Wahrnehmung?

Es war zunächst festzustellen, dass sich die Nutzer\_innen während des Livestreamings immer in zwei Räumen zur gleichen Zeit aufhielten: Auf der einen Seite im physischen und auf der anderen im digitalen Raum. So wurde zu Beginn in dem Beobachtungsprotokoll festgehalten: »Ich sitze in meiner Küche, habe mir einen Tee gekocht, Zettel und Stift für das Protokoll zurechtgelegt und öffne meinen Laptop, um das Streaming zu beginnen.«<sup>32</sup> In diesem Fall stellte die Küche den physischen Raum dar, ein dreidimensionaler Raum,

---

28 Nicola Döring: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen 2003 (= Internet und Psychologie. Neue Medien in der Psychologie, 2), S. 502.

29 Nach dem Verständnis von Fischer-Lichte, wie Anm. 19, manifestiert und realisiert sich der Begriff Performativität im Aufführungscharakter performativer Handlungen.

30 Fischer-Lichte, wie Anm. 19, S. 188.

31 Ebd., S. 187.

32 Beobachtungsprotokoll vom Streamvorgang am 6.11.2015.



in dem man körperlich anwesend ist. Im Sinne eines absolutistischen Raumverständnisses in Martina Löws »Raumsoziologie« kann gesagt werden:

»Die absolutistische Unterscheidung zwischen Raum und Körpern (Handeln) schließt die Annahme ein, daß [sic] Raum unabhängig vom Handeln existiert. Als Vorstellung verdichtet sich die absolutistische Perspektive in dem Bild, daß [sic] es einen Raum gibt, in dem die Körper sind.«<sup>33</sup>

Jedoch ergab sich mit Benutzung des Laptops und des Agierens im Internet eine virtuelle und vielfältige Räumlichkeit, die sich nicht mehr vor dem Hintergrund eines absolutistischen Raumgedankens erklären ließ. Martina Löw äußert sich dazu wie folgt: »So konstituiert sich der Raum des Cyberspace durch vielfältige, uneinheitliche, sich überlappende Räume, was sich nicht ohne Umstände mit der tradierten Vorstellung, ›im Raum leben‹ verknüpfen lässt.«<sup>34</sup>

Durch das Livestreaming und die damit verbundene Handlung im Internet konnte zum einen ein Raum für und durch Kommunikation und Austausch geschaffen werden, ähnlich wie bei dem bereits erwähnten Live-Chat oder auf Facebook. Zum anderen schien im Hinblick auf räumliche Wahrnehmung nun auch eine Art Entgrenzung zu entstehen. Das Selfie-Video von Liz macht dies deutlich:

»Ich schau aus Konstanz. Naja gut warum ich schaue, erstens Mal bin ich krank geworden und möchte deswegen meine Viren nicht in die Welt schleudern und bleibe lieber daheim in meinem Zimmer und zweitens würde ich sehr gerne die Inszenierung sehen natürlich. Aber sie findet in Ulm statt und ich wohne nicht dort und man kann sich den Luxus nicht immer leisten mit dem Zug von Theater zu Theater zu pilgern und deswegen bin ich heute mit diesem Laptop unterwegs.«<sup>35</sup>

Gesundheitliche, finanzielle und auch standortbedingte Schwierigkeiten beeinträchtigten ihre Teilnahme an der Aufführung im Theater Ulm. Daran anschließen konnten sich auch die Ausführungen des Theater-Mitarbeiters, der über verschiedene Intentionen der Theater Livestream-Nutzer\_innen berichtete:

»Und das kann frau vielleicht mit 80, weil sie kaum mehr gehen kann und die letzten 30 Jahre Abonnentin war nicht mehr [ins Theater gehen], das heißt sie kann trotzdem weiter dem Theater folgen und vielleicht diesem Hobby, das sie immer hatte, und sagt ›Ach das war so schön im Theater, aber jetzt geht's nicht mehr‹, für die kann es eben auch wichtig sein.«<sup>36</sup>

---

33 Martina Löw: Raumsoziologie. Frankfurt am Main 2001, S. 18.

34 Ebd., S. 101.

35 Selfie-Video Liz, wie Anm. 24.

36 Interview-Transkription Mitarbeiter Theater Ulm. Das Interview wurde am 29.10.2015 geführt.



Der Computer oder Laptop, der von zu Hause aus für das Streaming genutzt wurde, fungierte in beiden Fällen somit als ein grenzauflösendes Mittel. Durch das Streaming konnten die Nutzer\_innen trotz individueller Hinderungen an der Aufführung teilnehmen.

Eine wahrgenommene Entgrenzung und räumliche Überlappung schien jedoch auch in globaler Reichweite vonstatten zu gehen. Die Mitarbeiterin des Theaters Ulm erzählte mir, welche Erfahrungen sie mit dem Livestream gemacht hat:

»Zum Beispiel neulich, da hat meine Mutter gefragt, ob es was von uns im Internet zu sehen gibt und meine Mutter wohnt ja im Ausland, China. Und dann habe ich ihr gesagt, ja gut also in zwei oder drei Tagen ist ja ein Livestream von unserer Ballettvorstellung. Und dann hat sie tatsächlich auch eingeschaltet und zugeschaut und ist total begeistert.«<sup>37</sup>

Die Mutter der Mitarbeiterin konnte trotz der großen Entfernung somit an der Arbeit ihrer Tochter teilhaben. Theater Livestreaming trug in diesem Fall zu einer globalen Entgrenzung und Verbundenheit zwischen der Mutter und der Tochter bei. Christina Hilger spricht in diesem Zusammenhang von einer weltweiten Zusammengerücktheit: »Die multiplen Formen von virtuellen Konfigurationen sowie die zeitgleiche Übertragung und Verfügbarkeit von Bildern und Informationen, die in digitalen Strömen versandt werden, evozieren darüber hinaus das Image von einer zusammengerückten Welt.«<sup>38</sup>

Dass sich neben einer Entgrenzung jedoch auch eine Abgrenzung durch das Livestreaming ausdrücken konnte, zeigte Steffis Kommentar auf die Frage hin, mit welchem Gerät die Nutzer\_innen streamen. Sie schrieb im Live-Chat: »Rechner, mit Babyphone in Hörweite :-). Deshalb vielen Dank für den Livestream.«<sup>39</sup> Die Mutter konnte durch das Livestreaming für eine Weile, zumindest für den Babyphone-Pausen-Moment, ihre alltäglichen Pflichten ›zur Seite stellen‹ und die Zeit während des Streamings als Alltagspause nutzen. Ähnliches war bei dem Selfie-Video von Carolina und Sarah zu beobachten. So äußerten sie: »Wir waren schon oft im Ulmer Theater und jetzt sind wir ja grad in Augsburg und können trotzdem zuschauen. Und unser Tag war heute ziemlich anstrengend, deswegen haben wir uns jetzt wirklich drauf gefreut, auf den Livestream.«<sup>40</sup>

---

37 Interview-Transkription Mitarbeiterin Theater Ulm. Das Interview wurde am 13.11.2015 geführt.

38 *Christina Hilger*: Vernetzte Räume. Plädoyer für den Spatial Turn in der Architektur. Bielefeld 2011, S. 60.

39 Screenshot Nr. 5. Hier wurden Antworten auf Fragen vom Theater Ulm im Live-Chat festgehalten.

40 Selfie-Video Sarah und Carolina, welches auf der Facebookseite vom Theater Ulm zu sehen war.

Auch hier konnte der Livestream als Mittel zum Zweck einer Abgrenzung zum anstrengenden Alltag begriffen werden. Die beiden jungen Frauen hatten sich auf das Streaming gefreut, das wurde jedenfalls durch ihr Verhalten im Video impliziert: Sie lachten viel und schienen großen Spaß zu haben. Während des Streamings begannen sie sich zu schminken, öffneten eine Flasche Sekt und »mach(t)en noch eine After-Party.«<sup>41</sup> Sie vermittelten eine fröhliche und ausgelassene Atmosphäre und gaben dem Livestream somit eine genussvolle und feierliche Bedeutung. Auch Sabrina erzählte mir im Interview-Gespräch, dass sie parallel zum Streaming noch andere Dinge tat: »Also man trinkt vielleicht nebenbei einen Wein oder so. Ebenso Genusssachen, sag ich mal. Also jetzt keine Hausarbeit oder so.«<sup>42</sup> Das Streamen von Aufführungen verband auch sie nicht mit alltäglichen, sondern mit besonderen und genusslichen Tätigkeiten in ihrer Freizeit.

Eine wahrgenommene Räumlichkeit, sei es im Sinne einer Entgrenzung, einer virtuellen und globalen Verbundenheit oder auch einer Abgrenzung, schien beim Erleben der Nutzer\_innen des Livestreamings eine signifikante Rolle zu spielen.

### *Liveness und Sinnlichkeit über den Bildschirm?*

Ein weiterer Aspekt schien bei der Auseinandersetzung mit Wahrnehmungen und Erlebtem während eines Livestreams unausweichlich zu sein. Die Frage nach einer spürbaren Liveness. Erika Fischer-Lichte unterscheidet klar zwischen einer *Live-Aufführung* und den von ihr benannten *medialisierten Aufführungen*. Sie stellt fest: »Vor der Erfindung und Entwicklung entsprechender Technologien hat man nicht von ›Live-Aufführungen‹ gesprochen, sondern lediglich von Aufführungen.«<sup>43</sup> Der Begriff *live* ist in diesem Zusammenhang für sie nur sinnvoll, wenn außer einer Live-Aufführung auch eine medialisierte Form vorkommt.<sup>44</sup>

Es stellt sich die Frage, ob dem Begriff *live*, wie er ja eigentlich schon im Namen *Livestream* selbst zu finden ist, während eines Streamings eine Relevanz zukommt? Ein nicht ganz unwichtiger Aspekt ist in dem Zusammenhang die *Atmosphäre*. Martina Löw erklärt das Entstehen von Atmosphären wie folgt:

»Atmosphären sind demnach die in der Wahrnehmung realisierte Auswirkung sozialer Güter und Menschen in ihrer räumlichen (An) Ordnung. Das bedeutet, Atmosphären entstehen durch die Wahrnehmung von Wechselwirkungen zwischen Menschen oder/und aus der Außenwirkung sozialer Güter im Arrangement.«<sup>45</sup>

---

41 Ebd.

42 Interview Transkription Sabrina. Das Interview wurde am 7.12.2015 geführt.

43 *Fischer-Lichte*, wie Anm. 19, S. 115.

44 Vgl. ebd.

45 *Löw*, wie Anm. 33, S. 205.

Folglich könnte die Atmosphäre als die Kompression des Nicht-Sichtbaren verstanden werden, sprich eine unsichtbare, aber trotzdem spürbare Spannung, die durch eine wahrgenommene Liveness ausgelöst werden kann.

So wurde, wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben, während des Streamings im Selfie-Video von Sarah und Carolina eine feierliche und spannende Atmosphäre vermittelt. Aber auch während der eigenen Livestream-Beobachtungen konnte in einigen Momenten registriert werden, wie beispielsweise die Beiträge im Live-Chat ein Gefühl der *Live*-Nutzung und eine Atmosphäre des ›Dabei-Seins‹ auslösten. »Der Einlass hat gerade begonnen«<sup>46</sup>, so lautete unter anderem ein Kommentar vom Theater Ulm vor Beginn der Aufführung und auch im Stream-Fenster auf dem Bildschirm erschien der Satz: »Die Vorstellung beginnt in Kürze.«<sup>47</sup> Außerdem war die Kamera im Theatersaal zu dem Zeitpunkt bereits in Betrieb, sodass die Stream-Nutzer\_innen mitverfolgen konnten, wie die Gäste ihre Plätze einnahmen. Auch Carolina und Sarah bemerkten in ihrem Video: »Gerade ist Pause, uns hat es bis jetzt sehr gut gefallen. Die Leute kommen gerade alle wieder.«<sup>48</sup>

Interessant waren zudem die Beiträge im Live-Chat, die technische Probleme während des Livestreamings beschrieben. So fragte Roland sich in seinem Beitrag: »Warum kann ich den Ton nicht lauter einstellen?«<sup>49</sup> Und auch Josef stellte fest: »Der Ton im Livestream ist zu leise. Die Schauspieler(innen) sind kaum zu verstehen.«<sup>50</sup> Das Theater Ulm nahm direkt Stellung zu den Beiträgen im Chat und kommentierte: »Wenn der Ton schon auf voller Lautstärke eingestellt ist, können wir angeschlossene Kopfhörer empfehlen. Dann ist der Ton noch besser zu hören. Wir arbeiten aber hier auch an dem Problem.«<sup>51</sup>

Die Probleme, die sich während der Stream-Aufführung bei der Tontechnik ergaben und direkt von anderen Nutzern im Chat angesprochen wurden, vermittelten eine Liveness im Sinne einer unzensierten und unbearbeiteten Übertragung. Philip Auslander vertritt die Ansicht, dass gerade der Einsatz von Reproduktionstechnik bei einer Aufführungsübertragung entscheidend zur Liveness in medialisierten Aufführungen beitrage: »Almost all live performances now incorporate the technology of reproduction, at the very least in the use of electric amplification, and sometimes to the point where they are hardly live at all.«<sup>52</sup>

Die Kommentare machten deutlich, dass, obwohl der/die Stream-Nutzer\_in nicht physisch im Theaterraum präsent war, durch spezielle Reprodukti-

---

46 Screenshot Nr. 1.

47 Ebd.

48 Selfie-Video Sarah und Carolina, wie Anm. 40.

49 Screenshot Nr. 6. Hier wurden Kommentare im Live-Chat kurz nach Beginn der Livestream-Vorstellung festgehalten.

50 Ebd.

51 Ebd.

52 *Philip Auslander: Liveness: Performance in a Mediatized Culture*. London 1999, S. 158.

onstechniken ein sinnliches Erleben durch das digitale Medium beobachtet werden konnte. In dem Beobachtungsprotokoll wurde außerdem festgestellt: »Auffällig ist, dass des Öfteren während der Vorstellung Geräusche im Saal zu hören sind, wie etwa Niesen, Husten oder Räuspern.«<sup>53</sup> Durch bestimmte Kameraeinstellungen, wie beispielweise die sogenannten »Close-Ups«<sup>54</sup>, und auch durch die integrierten Mikrofone wurde für die Augen und die Ohren des/der Stream-Nutzer\_in eine vielfältige und genaue Wahrnehmung geschaffen, da so die Gestik der Schauspieler\_innen oder auch Geräusche und Stimmen besser zu sehen oder zu hören waren. Kann an dieser Stelle vielleicht trotz einer Nichtanwesenheit der Stream-Nutzer\_innen im Theatersaal von einer *digitalen Sinnlichkeit*, also einer sinnlichen Wahrnehmung durch digitale Medien, gesprochen werden? Es wurde jedenfalls deutlich, dass die subjektive Erfahrung der Stream-Nutzer\_innen beim Livestreaming stark auf die Wahrnehmung der Sinne Hören und Sehen fokussiert war.

Im Kontext einer digitalen Sinnlichkeit und der Sichtbarmachung von Atmosphären während des Livestreamings war eine weitere Praktik klar zu beobachten: der Gebrauch von *Emoticons*, wie Smileys oder anderen Icons, die Gefühls- und Stimmungszustände ausdrücken und Emotionen vermitteln sollen.<sup>55</sup> Solche Emoticons waren im Live-Chat vom Theater Ulm häufig zu finden, wie der Kommentar von Anke zeigte: »Schließe mich an. Das Theater hat super Sänger/innen! Bin begeistert! :- ) bin gespannt auf die zweite Hälfte :- ).«<sup>56</sup> Ihre positiven Gefühle und die Spannung brachte sie neben der Beschreibung zusätzlich mit der Verwendung eines glücklichen Emoticons zur Geltung. Insbesondere zum Ende der Aufführung wurde in einigen Kommentaren im Live-Chat deutlich, wie eine bestimmte Praktik im Theater durch ein Emoticon auch nach einer Stream-Aufführung dargestellt werden kann: der Applaus. So stellte Mykke in seinem Kommentar eine Frage an die anderen Nutzer\_innen: »Aber wie applaudiert man am Ende als Livestream-Publikum? Gibt es da schon eine Konvention?«<sup>57</sup> Als Antwort auf diese Frage verwendete Holger in seinem Kommentar ein Emoticon-Symbol, das zwei klatschende Hände zeigte.<sup>58</sup> In seinem Artikel für *den Tagesspiegel* thematisiert Frederik Hanssen den Applaus, den er wie folgt beschreibt:

»Doch letztlich bleibt es ein internationales Ritual, bei dem überdies die babylonische Sprachverwirrung auf wunderliche Weise aufgehoben ist, vom englischen applause über das italienische applauso und

---

53 Beobachtungsprotokoll vom Streamvorgang am 6.11.2015.

54 Screenshot Nr. 6.

55 Vgl. *Torsten Stapelkamp*: Informationsvisualisierung: Web – Print – Signaletik. Erfolgreiches Informationsdesign: Leitsysteme, Wissensvermittlung und Informationsarchitektur. Berlin 2013, S. 162.

56 Screenshot Nr. 7. Hier wurden Kommentare während der Pause im Live-Chat festgehalten.

57 Screenshot Nr. 8. Hier wurden Kommentare nach einer Livestream Vorstellung festgehalten.

58 Vgl. ebd.

das französische applaudissement bis zum in Spanien wie Portugal gleichlautenden aplauso und dem schwedischen applåd.«<sup>59</sup>

Ein Ritual, dem mit Verwendung des Emoticons auch die Stream-Nutzer\_innen nachgehen konnten und sich somit sogar der Publikumsmasse im Theater zugehörig fühlen konnten. Denn, so schreibt es Hanssen: »Im gemeinsamen Klatschen erst verschmelzen die Individuen auf ihren Theatersesseln zum Publikum, zur Masse, die aus jedem künstlerisch gelungenen Abend auch ein Fest für sich selber machen kann.«<sup>60</sup> Es zeigt sich folglich, dass eine Liveness während einer Livestream-Aufführung durchaus von den Nutzer\_innen wahrgenommen werden konnte und Atmosphären mit Hilfe von technischen Möglichkeiten sichtbar gemacht wurden. Zudem ermöglichten die Reproduktionstechniken im Theater eine sinnliche Wahrnehmung beim/ bei der Stream-Nutzer\_in. Es zeigte sich jedoch auch, dass die Liveness in einem Theaterraum durch eine wahrgenommene Liveness während eines Livestreamings nicht ersetzen kann. Meine Interviewpartnerin Marion war der Ansicht: »Es gibt natürlich nichts über und besseres als direkt im Theater zu sitzen.«<sup>61</sup> Und auch der Theater-Mitarbeiter erwähnte in diesem Kontext: »Also dass ein Livestream nicht einen Theaterabend ersetzen kann, ist glaub ich für jeden klar, und derjenige, der das Gegenteil behauptet, finde ich, lügt. Es ist einfach eine andere Qualität.«<sup>62</sup>

### *Über technologische Weiterentwicklungen für die Online-Bühne – ein Ausblick*

Das Phänomen des Theater-Livestreamings ermöglicht die Teilnahme an einer Aufführung im Internet. Das Internet als Medium hilft hier also dabei, Theaterkultur frei zugänglich und kostenlos über den Bildschirm von zu Hause, fernab des Theatersaals, zu erleben. Ob dieses Phänomen nun eine »Theaterzerstörung« mit sich bringt oder ob es eine Chance für die Kulturentwicklung ist, sei dahingestellt. Es zeigt sich jedenfalls, dass sich durch das Livestreaming von Aufführungen Nutzungspraktiken beobachten lassen, die ein spezielles Erleben und Wahrnehmen des Livestreams verdeutlichen. Durch die Möglichkeit der digitalen Kommunikation zwischen den Livestream-Nutzer\_innen mittels Chat, einer Aufhebung von Grenzen bzw. auch Grenzsetzung der Lebenswelten durch das Streamen und zudem einer digital übermittelten Atmosphäre der Liveness, bietet Theater-Livestreaming ein qualitativ neuartiges Erlebnis.

Da die Zukunft in Bezug auf technische Möglichkeiten stets eine Weiterentwicklung mit sich bringt, ergeben sich daraus Möglichkeiten für weitere neuartige Bühnenerlebnisse. Vor allem die Beeinflussung der visuellen

---

59 Hanssen, Frederik: Theaterapplaus. Hände hoch! In: Der Tagesspiegel Online. (22.7.2007) URL: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/theaterapplaus-haende-hoch/993222.html> (Stand: 25.9.2016).

60 Ebd.

61 Interview-Transkription Marion. Das Interview wurde am 14.12.2015 geführt.

62 Interview-Transkription Mitarbeiter Ulm. Das Interview wurde am 29.10.2015 geführt.

Wahrnehmung scheint schon jetzt in der Entwicklung im Vordergrund zu stehen. Das koreanische Unternehmen *Samsung* stellt auf seiner Internetseite die neue Virtual-Reality-Brille *Gear VR (SM-R323)* vor. Es wird beschrieben, wie die Brille neue virtuelle Erlebnisse schaffen kann:

»Die Gear VR (SM-R323) bietet Ihnen ein größeres Sichtfeld und ruckelfreie Bilder. Dazu kommen unglaublich geringe Helligkeitsverluste und ein Reflektionsschutz. [...] Samsung Internet wurde speziell für das Surfen im Internet mit der Gear VR entwickelt, erleichtert die Navigation und priorisiert Inhalte, die für ein VR-Erlebnis erstellt wurden. Zudem dient es der nahtlosen Übertragung der Inhalte von Ihrem kompatiblen Galaxy-Smartphone auf die Gear VR. [...] Tauchen Sie ein in ein ungeahntes Entertainment-Erlebnis – die stetig wachsende Auswahl an Inhalten für Ihr Gear VR-Erlebnis erwartet Sie. [...] Lassen Sie aus Träumen Pläne werden, setzen Sie Ihre Gedanken in die Tat um und verwirklichen Sie Ihre Ideen. Für Erlebnisse, die alles ändern. Mit diesen Galaxy- und Gear-Geräten ist fast alles möglich.«<sup>63</sup>

Folglich könnte also durch so eine beschriebene immersive Verbindung von VR-Brille zum Internet und Smartphone ein Theater-Livestream mit solch einer Brille geschaut werden. Wie würde sich nun ein Umgang mit diesen neuartigen Technologien gestalten? Und welchen Einfluss würden sie tatsächlich auf die Wahrnehmungsweisen und das Erleben von Konzerten, Tanz oder Theater ausüben? Diese Fragen können durchaus die Einleitung zu weiterführenden empirischen Forschungen darstellen. Zudem würde der Einsatz solch neuer Technologien höchstwahrscheinlich weitere, interessante Erfahrungswerte für das ethnografische Forschen im und mit dem Internet mit sich bringen.



Rosalie von Viereck-Engel  
Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie  
Edmund-Siemers-Allee 1, Flügelbau West (ESA W)  
20146 Hamburg, Deutschland  
rosalie.vvve@gmail.com

---

<sup>63</sup> Vorstellung der neuen VR-Brille auf der Samsung-Webseite. URL: <http://www.samsung.com/de/consumer/mobile-devices/wearables/gear/SM-R323NBKADB/> (Stand: 6.12.2016).